



Leseprobe aus Spatscheck und Borrmann, Architekturen des Wissens,  
ISBN 978-3-7799-6223-6 © 2021 Beltz Juventa  
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel  
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/  
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6223-6](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6223-6)

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	7
<b>Einführung</b>	
Wissenschaftstheoretische Grundpositionen und ihre Relevanz für den Theoriediskurs der Sozialen Arbeit Eine thematische Hinführung und ein Überblick über die Beiträge <i>Christian Spatscheck, Stefan Borrmann</i>	10
<b>Erklären und Vorhersagen</b>	
Das Konzept der evidenzbasierten Praxis im Kontext der wissenschaftstheoretischen Grundannahmen des Positivismus und des Kritischen Rationalismus <i>Matthias Hüttemann</i>	28
Kausalität und Kritik Der Critical Realism als Metatheorie für die Soziale Arbeit <i>Urs Lindner</i>	41
Emergentistischer Systemismus und Soziale Arbeit Wirklichkeits- und wissenschaftstheoretische Grundlagen für eine Welt, die aus konkreten und potenziell erkennbaren Dingen besteht <i>Manuela Leideritz</i>	58
<b>Verstehen</b>	
Soziale Theorie als Eingriff in die Selbstausslegung menschlicher Praxis Charles Taylors Verständnis von Sozialwissenschaft als hermeneutische Praxis zweiter Ordnung <i>Martin Wallroth</i>	76
Phänomenologie Erkenntnistheoretische Prinzipien, Perspektiven, Probleme <i>Anselm Böhmer</i>	90
Relationaler Konstruktivismus Zu den erkenntnis- und sozialtheoretischen Grundlagen einer Relationalen Sozialen Arbeit <i>Björn Kraus</i>	107

Die wissenschaftstheoretischen Grundpositionen des Symbolischen Interaktionismus <i>Sylke Bartmann</i>	124
<b>Emanzipieren und Befreien</b>	
Zur Bedeutung des dialektischen Materialismus für Wissenschaft und Praxis Sozialer Arbeit <i>Michael May, Marcel Schmidt</i>	142
Zur Notwendigkeit einer Reaktualisierung und Erweiterung von Ansätzen der Kritischen Theorie und der politischen Ökonomie für eine Kritik der gegenwärtigen Bedingungen von Sorgearbeit und Sozialer Arbeit <i>Bettina Hünersdorf</i>	157
<b>Dekonstruieren</b>	
Foucaults Denken, seine Ansätze einer Diskursanalyse im Kontext poststrukturalistischer wissenschaftstheoretischer Ansätze und seine Bezüge zur Theoriebildung in der Sozialen Arbeit <i>Simon Sohre</i>	174
Postkoloniale Theorieperspektiven Hegemoniale Ordnungssysteme und ihr Bezug zur Wissensbildung in der Sozialen Arbeit <i>Antje Krueger</i>	189
Indigenes Wissen – wissenschaftliches Wissen – Theorie – Praxis Anmerkungen zur Vergleichbarkeit und Vereinbarkeit verschiedener Wissensformen <i>Dieter Röh</i>	202
<b>Ausblick</b>	
Theorien der Sozialen Arbeit und ihre wissenschaftstheoretischen Grundlagen Abschließende Betrachtungen zu den Wissensarchitekturen im Theoriediskurs der Sozialen Arbeit <i>Stefan Borrmann, Christian Spatscheck</i>	220
<b>Über die Autorinnen und Autoren</b>	232

# Wissenschaftstheoretische Grundpositionen und ihre Relevanz für den Theoriediskurs der Sozialen Arbeit

Eine thematische Hinführung und ein Überblick über die Beiträge

Christian Spatscheck, Stefan Borrmann

Dieser Beitrag führt in die zentralen Fragestellungen des vorliegenden Sammelbandes ein und erörtert die relevanten theoretischen Kontexte und Hintergründe für deren systematische Betrachtung. Im Anschluss daran werden die einzelnen Beiträge des Buches in einem Gesamtüberblick skizziert.

## 1. Fragestellung und Anliegen dieses Buches

Der Theoriediskurs in der Sozialen Arbeit wurde über die letzten Jahrzehnte hinweg kontrovers und zunehmend vielschichtig geführt. Dabei wurden unterschiedliche Theoriemodelle und -ansätze entwickelt, die helfen, die Gegenstände und Aufgaben Sozialer Arbeit als Profession und Disziplin differenziert zu beschreiben und zu reflektieren (vgl. Engelke/Borrmann/Spatscheck 2018). Gleichzeitig stehen diese Theorieansätze oft unkommentiert nebeneinander und werden nur selten vergleichend betrachtet. Ein Hauptgrund für diese Entwicklungen liegt in den unterschiedlichen wissenschaftstheoretischen Bezügen der Theorien der Sozialen Arbeit, die eine direkte Vergleichbarkeit oft erschweren und zum Teil verunmöglichen (vgl. hierzu Borrmann 2016).

Im vorliegenden Buch werden zentrale wissenschaftstheoretische Grundpositionen mit Bezug zur Theorieentwicklung in der Sozialen Arbeit vorgestellt. Unser Ziel ist es dabei, die oft impliziten Kriterien von Wissenschaftlichkeit, die die Theorien der Sozialen Arbeit beinhalten, durch eine wissenschaftstheoretische Kontextualisierung herauszuarbeiten. In einem abschließenden Beitrag werden diese Ansätze dann konkreter auf den Theoriediskurs in der Sozialen Arbeit bezogen. Durch diese Transferleistung wird die Theoriedebatte in der Sozialen Arbeit weiter systematisiert und stärker im wissenschaftstheoretischen Horizont verortet.

Der thematische Hintergrund und Kontext dieses Buches ist die wissenschaftliche Betrachtung, Analyse und Reflexion der Sozialen Arbeit. Um ihre komplexen Aufgaben, Gegenstände und Handlungsfelder besser erkennen, reflektieren und gestalten zu können, benötigt die Soziale Arbeit systematische Wege der Erkenntnisgewinnung sowie Orte, an dem diese Aktivitäten analytisch gebündelt und kritisch reflektiert werden. Dieser Ort wird als Wissenschaft Soziale Arbeit (vgl. hierzu etwa Engelke/Spatscheck/Borrmann 2016; Borrmann et al. 2016; Puhl 1996; Mühlum 2004; Erath 2006; Birgmeier/Mührel 2009), als Sozialpädagogik (vgl. hierzu etwa Otto et al. 2018; Sandermann/Neumann 2018; Birgmeier/Mührel/Winkler 2019; Thole 2012; Hamburger 2012; Cameron/Moss 2011; Couseé et al. 2020) oder auch als Science of Social Work (vgl. hierzu etwa Brekke/Anastas 2019; Shaw 2016; Sommerfeld 2014; Göppner/Hämäläinen 2007) bezeichnet.

Eine wissenschaftliche Betrachtung der Sozialen Arbeit verfolgt vor allem zwei Zielstellungen. Zum einen die Entwicklung von Formen und Methoden der systematischen und kriteriengeleiteten Wissensproduktion um die *Profession* der Sozialen Arbeit in Bezug auf die Bearbeitung ihres komplexen Gegenstands zu unterstützen und dabei ihre Standards, Modelle, Methoden, Interventionen und Wirkungen bewusster und transparenter machen zu können. Zum anderen die Fortentwicklung einer akademischen *Disziplin* der Sozialen Arbeit, die mit einem theoriegestützten Forschungsprofil systematische Erkenntnisse gewinnt und dadurch auch mit anderen Disziplinen multi-, inter- oder transdisziplinär zusammenarbeiten kann. Zur Ausgestaltung dieser beiden Ebenen benötigt die Soziale Arbeit eine Wissensbasis, die Forschung, Praxis, Politik und Lehre bei Reflexionen, Entscheidungen und Interventionen unterstützen kann. Sie gewährleistet damit das Verstehen, die Beschreibung, die Erklärung, die Prognose und die Gestaltung der von ihr betrachteten Objekte (vgl. Brühl 2015, S. 23).

Die wissenschaftliche Betrachtung der Sozialen Arbeit ist der gemeinsame inhaltliche Nenner der in diesem Buch versammelten Beiträge. Zur weiteren Klärung wird im Folgenden konkretisiert, was in diesem Sammelband unter den Begriffen „Soziale Arbeit“ und „wissenschaftlich“ verstanden wird.

## 1.1 Soziale Arbeit als betrachteter Gegenstand

Im Rahmen dieses Buchprojekts wird Soziale Arbeit als Profession und Disziplin betrachtet, die die Traditionslinien von Sozialarbeit und Sozialpädagogik umfasst. Während in den meisten Industrieländern Soziale Arbeit als eigenständige Disziplin unhinterfragt ist, blicken wir in der deutschsprachigen Theoriesgeschichte auf historisch getrennt entstandene sozialarbeiterische und sozialpädagogische Traditionslinien (vgl. Birgmeier/Mührel 2017, S. 41; Engelke/Spatscheck/Borrmann 2016, S. 51 ff.; Lambers 2018, S. 17). Diese konzeptio-

nelle Trennung hat neben der Praxisgeschichte auch die Theorieentwicklung in der Sozialen Arbeit sehr grundlegend geprägt (vgl. Füssenhäuser/Thiersch 2018, S. 1726). Damit hat sie eine lange andauernde getrennte Entwicklung einer fürsorge- und sozialwissenschaftlich orientierten Wissenschaft Soziale Arbeit bzw. Sozialarbeitswissenschaft und einer erziehungs- und geistes- sowie sozialwissenschaftlich orientierten Sozialpädagogik bestimmt.

Erst seit den 1990er Jahren kommt es zu einer stärkeren „historische[n]“ Annäherung dieser beiden Theorietraditionen bei der nun beide Traditionslinien inhaltlich unter dem Begriff „Soziale Arbeit“ verortet werden (vgl. Füssenhäuser/Thiersch 2018, S. 1726). Diese Subsumtion führte jedoch nicht zu einem kompletten Verschmelzen. Im Sinne einer Divergenz innerhalb einer Subsumtion blieben beide Traditionslinien argumentativ erhalten, ihre spezifischen Wissensbestände werden weiter fortentwickelt, dabei jedoch zunehmend auf einen gemeinsamen Gegenstandsbereich hin bezogen (vgl. Birgmeier/Mührel 2017, S. 47).

In dieser Debatte besteht kein Konsens darüber, ob die Soziale Arbeit dabei eine eigene Disziplin bildet oder ob diese einer anderen Disziplin zugeordnet werden sollte. Hier gibt es Positionierungen, die die Wissenschaften Soziale Arbeit eindeutig der Disziplin der Erziehungswissenschaft zuordnen (vgl. Birgmeier 2011b). Eine alternative Gegenposition wird von Ernst Engelke, Christian Spatscheck und Stefan Borrmann (2016) vertreten. Wir betrachten die Wissenschaft Soziale Arbeit als eigene Disziplin, die den Gegenstand des „Verhinderns und Bewältigens sozialer Probleme“ als übergreifenden Gegenstandsbereich betrachtet und dabei Sozialpädagogik und Sozialarbeit disziplinär nicht den Erziehungswissenschaften zuordnet, sondern die Erziehungswissenschaft als eine von mehreren „Bezugswissenschaften“ der Sozialen Arbeit betrachtet. Mit dieser Position liegen wir auch im Einklang mit der englischsprachigen Diskussion; auch hier wird Soziale Arbeit als eigene Disziplin betrachtet (vgl. etwa Brekke 2019, S. 53 f.). Entsprechend verfolgen wir als Herausgeber auch im Rahmen dieses Sammelbandes diese zweite Position. Gleichwohl gehen wir davon aus, dass nicht alle Autor\*innen der Beiträge in diesem Band diese Position so teilen würden und dass sich auch die einzelnen Beiträge zu dieser Frage unterschiedlich positionieren.

Jede Wissenschaft weist einen Objekt- bzw. Gegenstandsbereich auf, dieser kann anhand ihrer Material- und Formalobjekte benannt werden (vgl. Birgmeier/Mührel 2017, S. 88; Krieger 2011). Materialobjekte beschreiben den in der Disziplin gewählten spezifischen Ausschnitt aus den Wirklichkeitsbereichen. Bei der Sozialen Arbeit als Human- und Sozialwissenschaft wird dies als der Mensch, die Gesellschaft, die Geschichte, die Kultur oder soziale Probleme benannt (vgl. Beiträge in Engelke/Borrmann/Spatscheck 2018).

Diese Materialobjekte können jedoch aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven heraus in einer bestimmten Form betrachtet werden. Erst dieses

Formalobjekt beschreibt somit den spezifischen Zugang einer Disziplin. Für die Soziale Arbeit ist, wie in anderen Disziplinen auch, die Bestimmung des Formalobjekts nicht unumstritten (vgl. Engelke/Spatscheck/Borrmann 2016, S. 229; Borrmann 2016, S. 56 ff.). Als Gegenstandsbereiche werden, unter anderem, genannt: Verhindern und Bewältigen sozialer Probleme, Unterstützung und Förderung bei belastenden Lern- und Bewältigungsaufgaben im Lebenslauf, Lebensführung, Bewältigung, Bildung, Subjektentwicklung, Aktivierung, Kritik, Sozialisation, Sinnstiftung, Verhalten von Menschen in ihrer Umwelt, Normalisierung, Integration, das Gestalten des Generationenverhältnisses, das Operieren in Funktionssystemen, und viele weitere mehr (vgl. Engelke/Spatscheck/Borrmann 2016, S. 229; Birgmeier/Mührel 2017, S. 88; Sandermann/Neumann 2018, S. 184; Lambers 2018, S. 266).

Vor diesem Hintergrund beziehen sich die unterschiedlichen Theorieströmungen in der Sozialen Arbeit auf unterschiedliche Formalobjekte. Deshalb gehen wir auch bei den Beiträgen in diesem Sammelband davon aus, dass hier ein breites Spektrum an Formalobjekten zur Betrachtung kommt und dass hier keine vereinheitlichende Definition erfolgen kann.

## **1.2 Was bedeutet eine wissenschaftliche Reflexion der Sozialen Arbeit?**

Wissenschaftliche Zugänge verfolgen den Anspruch, Wissen systematisch zu gewinnen, die dabei genutzten Erkenntniswege bewusst auszuwählen und methodisch zu begründen sowie die dabei gemachten die Ergebnisse offen zu legen und zur Diskussion zu stellen (vgl. Engelke/Spatscheck/Borrmann 2016, S. 145 ff.; Birgmeier/Mührel 2017, S. 13 ff.). Wissenschaftliches Wissen entsteht im Zusammenwirken von systematischen Beobachtungen, daraus entwickelten und überprüften Hypothesen sowie daraus formulierten erklärenden oder verstehenden Theorien (vgl. Brekke 2019a, S. 43). Wissenschaften verfolgen als kognitive Ziele das Verstehen, die Beschreibung, die Erklärung, die Prognose und – bei Handlungswissenschaften – die Gestaltung der von ihnen betrachteten Sachverhalte (vgl. Brühl 2015, S. 22).

Historisch betrachtet grenzen sich wissenschaftliche Zugänge von Erzählungen, Mythen und religiösen Offenbarungen ab; sie geben sich nicht vor schnell mit den von anderen gegebenen Antworten zufrieden, sondern fragen stärker methodisch und systematisch nach und legen die vorgefundenen Antworten offen zur weiteren Diskussion (vgl. Poser 2012, S. 13; Schüle/Reitze 2016, S. 31 ff.; Eberhard 1987, S. 22 ff.). Seit der klassischen griechischen Antike entstanden so die Wissenschaften, die in unterschiedlichen Disziplinen den Anspruch verfolgen, das „bestgesicherte Wissen ihrer Zeit“ herzustellen, dieses zu verwalten und zugänglich zu machen (Poser 2012, S. 13). Wissenschaftliches Denken dringt dabei in alle Lebensbereiche moderner Gesellschaften vor. Es er-

schaft die Möglichkeitsbedingungen des menschlichen Handelns, gibt Orientierung, erschafft Weltbilder und eröffnet durch seine Potenziale und Möglichkeiten viele Hoffnungen, aber auch Ängste und Sorgen (vgl. Poser 2012, S. 13 f.).

Als übergreifende philosophische Disziplin betrachtet die Wissenschaftstheorie die einzelnen Wissenschaften in ihrer Entstehung, Begründung und Entwicklung. Im folgenden Kapitel wird die Rolle und die Relevanz von Wissenschaftstheorie für die wissenschaftliche Betrachtung Sozialer Arbeit ausführlicher betrachtet.

## **2. Welche Rolle spielt die Wissenschaftstheorie bei der Reflexion von Theorien, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit?**

In dem hier vorliegenden Sammelband verstehen wir Wissenschaftstheorie in ihrer weiten Bedeutung als Wissenschaftsphilosophie (vgl. hierzu auch Brühl 2015, S. 21). Deshalb gebrauchen wir die Begriffe Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsphilosophie hier auch synonym. Lange wurde Wissenschaftstheorie in ihrem engeren Sinne vor allem als Erkenntnistheorie verstanden, die nach den Wegen und Verfahren der Erkenntnisgewinnung fragt. Der moderne Begriff der Wissenschaftstheorie ist breiter und fragt neben der Erkenntnisgewinnung an sich auch nach den Bedingungen der Möglichkeit wissenschaftlicher Erkenntnis und der verwendeten Methoden sowie nach den möglichen Zuständen der dabei betrachteten Gegenstände (vgl. Poser 2012, S. 18). Zudem haben sich in den letzten Jahrzehnten auch disziplinspezifische wissenschaftstheoretische Diskurse ausgebildet.

Dieser breitere Begriff der Wissenschaftstheorie strebt eine „Reflexion auf die Geltung der empirischen Wissenschaften“ hin an und wird damit „als genuin philosophische Fragestellung aufgefasst“ (Bauberger 2016, S. 10). Er weist damit auch konzeptionelle Parallelen zum englischen Begriff der „Philosophy of Science“ auf (vgl. Brühl 2015, S. 21; Poser 2012, S. 19). Über die Wissenschaftstheorie hinaus liefern die Wissenschaftssoziologie, die Wissenschaftsgeschichte und die Wissenschaftspsychologie weitere Modelle zur Reflexion von Wissenschaft (vgl. Poser 2012, S. 15 f.).

Als „Wissenschaft der Wissenschaften“ erforscht die Wissenschaftstheorie das Entstehen von Wissen, dessen Bedingungen und Voraussetzungen, Ziele und Zusammenhänge, Querverbindungen und Grenzen und ist somit ein Ort der systematischen Selbstreflexion der Wissenschaft (vgl. Rombach 1979, S. 9 zit. nach Engelke/Spatscheck/Borrmann 2016, S. 117). Sie bietet damit Hilfestellung für das Betreiben von Wissenschaften (vgl. Bauberger 2016, S. 10).  
Wissenschaftstheorie



„fragt nach Wissenschaft als Erkenntnis. [...] Als eine Metatheorie aller Wissenschaften untersucht Wissenschaftstheorie auch nicht die Methoden bestimmter Einzelwissenschaften, sondern fragt ganz allgemein, was die Bedingungen der Möglichkeit wissenschaftlicher Erkenntnis sind.“ (Poser 2012, S. 18)

In der Wissenschaftstheorie wird zwischen ontologischen, erkenntnistheoretischen und normativen Grundpositionen in Theorien unterschieden (vgl. Brühl 2015, S. 22; S. 30 f.). Im Theoriediskurs der Sozialen Arbeit wird diese Unterteilung ebenfalls aufgegriffen. Auch hier werden Theorien, Forschungsmethodologien und -methoden in Bezug auf ihre impliziten und expliziten ontologischen, erkenntnistheoretischen und normativen Grundpositionen reflektiert (vgl. Engelke/Spatscheck/Borrmann 2016, S. 115 ff.; Birgmeier/Mührel 2017, S. 79; S. 75; Anastas/Spence Coffey/Brekke 2019, S. 234; Kemp/Samuels 2019, S. 111).

Mit ihrer *ontologischen bzw. wirklichkeitstheoretischen* Grundposition legen Theorien fest, von welchen Seinszuständen sie bei den von ihr betrachteten Gegenständen ausgehen (vgl. Birgmeier/Mührel 2017, S. 79; Kemp/Samuels 2019, S. 111 f.). Hier sind unterschiedliche Positionen möglich, vor allem, ob es sich beim Betrachteten um (konkrete und materielle) Dinge oder (nicht-materielle) Ideen handelt und in welcher Relation diese zueinander stehen. Entsprechend kann bei ontologischen Grundpositionen vor allem zwischen Ansätzen des wissenschaftlichen Realismus und antirealistischen Modellen unterschieden werden.

Mit ihrer *erkenntnistheoretischen bzw. epistemologischen* Grundposition legen Theorien ihre Grundannahmen über die Bedingungen und Möglichkeiten systematischer menschlicher Erkenntnis sowie die Gültigkeit wissenschaftlicher Erkenntnismethoden, diese zu beschreiben und zu erklären fest (vgl. Borrmann 2016, S. 46; Birgmeier/Mührel 2017, S. 68). Auch hier existieren unterschiedliche Standpunkte, vor allem in Bezug auf die Erkennbarkeit von Sachverhalten und Zusammenhängen, der Objektivierbarkeit von Betrachtungen und Beobachtungen sowie der allgemeinen Funktionsweise menschlicher Erkenntnis.

Mit ihrer *normativen bzw. axiologischen* Grundposition legen Theorien fest, welche Werteorientierung diese verfolgen (vgl. Hammerschmidt et al. 2017, S. 207; Kraus/Krieger 2018). Während in vielen Grundlagenwissenschaften das Prinzip einer Wertfreiheit vertreten wird, wird in manchen angewandten Handlungswissenschaften eine normative Position der Veränderung, Verbesserung und Entwicklung eingenommen, die an zu bestimmenden Werten orientiert ist (vgl. Longhofer/Floersch 2019). Diese Wertbezüge können unterschiedlich begründet werden, etwa durch philosophische Prinzipien der Gerechtigkeit, Gleichheit, Menschenwürde und Menschenrechte, durch bio-psycho-soziale Bedürfnistheorien oder auch durch theologische Prinzipien der Nächstenliebe und Barmherzigkeit (vgl. Engelke/Spatscheck/Borrmann 2016, S. 248 ff.).